

15 Millionen für die Altlasten

Raduner-Areal: Der Thurgau nimmt die Verantwortlichen in die Pflicht. Das Gericht bestätigt die Höhe der Forderung.

Silvan Meile

Für die Altlasten in Millionenhöhe sollen nicht die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler aufkommen. Bezahlen soll der Verursacher. Der Kanton Thurgau rechnet mit 15 Millionen Franken, die für die Sanierung des mit Schadstoffen belasteten Raduner-Areals in Horn benötigt werden. Die längst stillgelegte Textilfabrik Raduner & Co. AG ging 2014 in Konkurs. Im März 2009 veräusserte sie ihre letzten Grundstücke für rund 8,3 Millionen Franken.

Nun vermeldet der Thurgau in einer Medienmitteilung einen Erfolg. Das Bezirksgericht Arbon bestätigte die Konkursforderung des Kantons Thurgau im Umfang von 15 Millionen Franken gegenüber der Raduner AG. Mit diesem Entscheid sei der Kanton Thurgau seinem Ziel etwas nähergekommen, mit allen möglichen Sicherungsmassnahmen zu verhindern, dass die öffentliche Hand für diese Altlastensanierung aufkommen muss.

Ursprünglich urteilte das Bezirksgericht Arbon, die Forderung des Kantons dürfe 8,3 Millionen Franken, der damalige Verkaufserlös der Raduner & Co. AG, nicht übersteigen. Ein entsprechendes Urteil wies das Bundesgericht schliesslich zurück, was das Bezirksgericht nun veranlasste, dem Kanton Thurgau die Forderungshöhe von 15 Millionen Franken zu bestätigen. Noch ist das Urteil aber nicht rechtskräftig.

Martin Eugster, Leiter des Amtes für Umwelt des Kantons Thurgau, freut sich über diesen



Das Raduner-Areal in Horn.

Bild: Ralph Ribi

Entscheid. Doch er fügt auch an: «Damit haben wir noch keinen Rappen erhalten.» Es gebe dem Kanton aber die Legitimation – sobald das Urteil rechtskräftig sein sollte – Anfechtungsklagen gegen Akteure einzureichen. Dadurch könnten etwa Forderungen gegenüber der damaligen Hauptaktionärin, ihrer Haftpflichtversicherung oder dem einstigen Verwaltungsrat geltend gemacht werden.

Eugster sagt: «Es kann nicht sein, dass die öffentliche Hand diese Sanierung bezahlt.» Zumindest einen Teil der Kosten für die Sanierung soll auf die

Wie es zur Forderung des Kantons von rund 15 Millionen Franken kam

Das ehemalige Areal der Raduner & Co. AG liegt direkt am Bodenseeufer in Horn und ist stark mit Schadstoffen belastet. «Dass die Firma Raduner Verursacherin dieser Belastungen war, ist unbestritten», schreibt der Kanton in einer Mitteilung. Damit hätte sie auch den Hauptanteil der Altlastensanierungskosten zu tragen.

Im März 2009 wurden ihre letzten Grundstücke veräussert. «Der Verkaufserlös von rund

8,3 Millionen Franken wurde sofort an die Hauptaktionärin der Raduner & Co. AG weitergeleitet.»

Nur einen Tag später sei die Liquidation der Gesellschaft beschlossen und rund fünf Jahre später – im Februar 2014 – die Bilanz deponiert und der Konkurs eröffnet worden. «Damit stehen im laufenden Konkursverfahren kaum Aktiven zur Verfügung und der Kanton hätte aufgrund der gesetzlichen Be-

stimmungen den Löwenanteil der anstehenden Sanierungskosten zu tragen.»

Der Thurgau sah sich veranlasst, eine Forderung von rund 15 Millionen Franken für die Altlastensanierungen im Konkurs der Raduner & Co. AG einzugeben. Gleichzeitig liess er sich die notwendigen Ansprüche abtreten, um in einem separaten Verfahren den Erlös aus den Grundstücksverkäufen zurückfordern zu können. (red)

Verantwortlichen übertragen werden.

Eberhard Bau verzichtete auf öffentliche Gelder

Die Sanierung des Areals läuft unabhängig des Gerichtsverfahrens durch die Reto Peterhans AG als Besitzerin. Die Kosten werden vorläufig von der Grundeigentümerin und der öffentlichen Hand getragen. In der Pflicht stehen nebst dem Kanton auch die Gemeinde und der Bund, sagt Eugster. Anders verhielt sich die Eberhard Bau AG. Sie besass den anderen Teil des ehemaligen Raduner-Areals und sanierte diesen auf eigene Kosten über das gesetzliche Mass hinaus. Sie trieb ihr Projekt einer Wohn- und Gewerbeüberbauung voran und verzichtete freiwillig auf öffentliche Gelder. Der Kanton zahlte ihr dafür einen Betrag von 600 000 Franken aus der Spezialfinanzierung gemäss Planungs- und Baugesetz.

Bezirksgericht verhandelt wegen Brandstiftung

Auf dem Horner Raduner Areal produzierte die einstige Textilfabrik Raduner & Co. AG während mehr als 100 Jahren. Dabei gelangten ab den 1950er-Jahren Schadstoffe in den Untergrund. 1989 war Schluss mit dem Färben von Textilien und die Gebäude daraufhin lange ihrem Schicksal überlassen. 2015 wütete ein Grossbrand auf dem Areal. Ein ehemaliger Mieter steht im Verdacht der Brandstiftung. Ab dem 27. Oktober verhandelt das Bezirksgericht Arbon diesen Fall. Es geht um Brandstiftung sowie versuchten Betrug.

ANZEIGE

ROLF SCHUBIGER

Meine Küche

Mehr Inspiration auf www.rolf-schubiger.ch

Poetischer Tanz durchs Universum

Im neuen Stück des Wattwiler Tanztheaters Rigolo dreht sich alles um Tonerde – und ein mystisches Urzeitwesen.

Claudio Weder

Drei Mal ertönt der Gong, dunkel raunt der Kontrabass, eine Kerze brennt, archaischer Gesang erfüllt den Raum. Dann spricht eine mysteriöse Stimme aus dem Off zum Publikum. Sie gehört Ithir, einem weiblichen Urzeitwesen. Nach diesem fiktiven Geschöpf ist das neue Stück des Wattwiler Tanztheaters Rigolo benannt, das am Mittwoch in der Lokremise Wil Premiere feierte. Dort wird es bis zum 8. Oktober noch 12 Mal aufgeführt, danach folgt eine Tournee durch die Ostschweiz.

Ithir ist eine zwei Meter grosse Stabpuppe, ein lebenswürdiger Zombie mit Rastalocken. Zu Beginn des Stücks sitzt sie regungslos auf ihrem kleinen Podest, beobachtet das Geschehen auf dem lehmigen Schauplatz, wo bald Marula Eugster und Anna Zurkirchen, beide in Blau gekleidet, aus dem Dunkeln auftauchen. In vier «Kapiteln» tanzen und performen sie sich durch die Geschichte des Universums, verkörpern dabei verschiedene Lebenszyklen mit

poetisch-sinnlichem Ausdruckstanz, akrobatischen Nummern oder animalischen Tänzen mit Tierkopfmasken.

Ithir ist der heimliche Star des Abends

«Ithir» ist bereits das zweite Stück aus der Feder von Marula Eugster, der Tochter von Rigolo-Gründer Mädir Eugster, der bei «Ithir» Co-Regie führte. Seine Sanddorn-Balance, die er vor einigen Jahren seiner Tochter weitervererbt hat, ist jedoch dieses Mal nicht Teil der Aufführung. Doch auch ohne diese weltberühmte Nummer, bei welcher 13 Palmblattrispen ein fragiles Mobile bilden, gelingen dem Rigolo-Tanztheater berührende und ausdrucksstarke Bilder, die gerade zusammen mit der Musik (Musikalische Leitung: Alexandre Dai Castaing) ihre Wirkung entfalten. Besonders atmosphärisch sind aber auch jene Momente, bei denen gar nichts zu hören ist – nur das Atmen der Tänzerinnen.

Die Hauptrollen in diesem Stück spielen nicht nur Marula Eugster, Anna Zurkirchen und



Wie ein Kampf zwischen zwei Raubtieren wirkt diese Tanzperformance von Marula Eugster und Anna Zurkirchen.

Bild: Reto Martin

Kontrabassist Christian Kleiner, der die Aufführung live begleitet. Der Star des Abends ist Ithir – das wird spätestens in jener Szene vor der Pause klar, als die Figur von den beiden Tänzerinnen zum Leben erweckt wird. Eine beschwingte Jazznummer erklingt, und die Puppe zuckt mit ihren Schultern, zappelt mit den Armen, wippt ihren Kopf im Takt und fliegt am Ende ekstatisch durch die Lüfte. Immer wieder werden die nachdenklichen und teils herausfordernden Szenen humorvoll aufgelockert. Nicht nur Ithirs Dancemoves bringen die 120 Leute in der ausverkauften Lokremise zum Lachen, sondern auch die beiden Lehmgesichter, die Zurkirchen und Eugster in einer Figurentheater-Szene in immer groteskere Fratzen verwandeln.

Lehm kann zerfallen oder zerfliessen, lässt sich aber leicht wieder zusammenkneten. Damit wird auch auf materieller Ebene angedeutet, was das Stück tänzerisch vermitteln will: dass wir Menschen Teil des unendlichen Kreislaufs der Natur sind – und das Leben vergänglich ist.

Dass Lehm eine solch zentrale Rolle spielt, ist kein Zufall für ein Stück, das den Titel «Ithir» trägt, was aus dem Irischen stammt und «Erde» bedeutet. Tonerde kommt in sämtlichen Aggregatzuständen vor: Flüssig ist die Tonerde, mit der Anna Zurkirchen ein Gesicht an die dunkle Wand malt, die Teil des minimalistischen Bühnenbildes ist. Steinhart hingegen ist der Quader aus getrocknetem Lehm, der den beiden Tänzerinnen als Podest für einen schwindelnden Balanceakt dient.

Lehm kann zerfallen oder zerfliessen, lässt sich aber leicht wieder zusammenkneten. Damit wird auch auf materieller Ebene angedeutet, was das Stück tänzerisch vermitteln will: dass wir Menschen Teil des unendlichen Kreislaufs der Natur sind – und das Leben vergänglich ist.

Hinweis

Bis 8.10.: Lokremise Wil. 18. und 19.11.: Tanzraum Herisau. 23. bis 27.11.: Kult-X Kreuzlingen. 17. bis 19.2.2023: Eisenwerk Frauenfeld. Infos unter www.rigolo.ch